



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

4. Die wirtschaftlichen Folgen der Verkleinerung Deutschlands

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

gerade in Oberschlesien zweifellos wirtschaftliche und soziale Erwägungen die Abstimmung zuungunsten Deutschlands beeinflußt. Auch in Schleswig-Holstein haben nicht wenige Dänisch-sprechende ihre Stimme für Deutschland abgegeben, und im Memelgau würde, trotzdem die Bevölkerung nur zur Hälfte deutschsprachig ist, eine Abstimmung mit Sicherheit ein ähnliches Ergebnis gehabt haben, wie in Masuren. — Endlich fällt schwer ins Gewicht, daß die Deutschen in den verlorenen Gebieten die Hauptkulturträger sind und daß sie namentlich in den Ostgebieten überall, auch da, wo sie in der Minderheit sind, die gebildete und meist auch wohlhabendere Oberschicht der Bevölkerung darstellen, die in den Sammelpunkten der Intelligenz, in den landwirtschaftlich fortgeschrittenen oder industriell entwickelten Gebieten wohnt. Ihr gehört der größere Teil des landwirtschaftlichen Bodens und des städtischen Grundbesitzes, in ihren Händen liegen in der Hauptsache Handel, Industrie und Verkehr. Mit anderen Worten: das, was Westpreußen, Posen, Oberschlesien jetzt sind, was sie an wirtschaftlichen und kulturellen Werten hervorbringen vermögen, verdanken sie deutschem Denken und deutscher Arbeit, rastlosem deutschen Fleiß und deutscher Tatkraft. Abgesehen von allen anderen Rechten, gehören dem Deutschen diese Lande, weil er sie durch seines Geistes und seiner Hände Arbeit erworben hat¹.

Aus der obigen Zusammenstellung ergibt sich, daß von den aus dem Deutschen Reich gegenwärtig ausgeschiedenen rund 7,2 Millionen Bewohnern² 4,3 Millionen oder 59,6% deutscher Nationalität sind. Rechnen wir davon die Bevölkerung der Freistadt Danzig und des Memelgaus, der Selbständigkeit erstrebt, ab, so bleiben rund 4 Millionen Deutsche, die dauernd unter Fremdherrschaft gekommen sind. Erwägt man noch, daß mehr als 6½ Millionen Deutschen in Österreich und 3½ Millionen in der Tschechoslowakei der gewünschte Anschluß an das Deutsche Reich und das große deutsche Volk verwehrt wird, so muß man wirklich fragen, wie sich diese gewaltige deutsche Irredenta im Westen, Norden und Osten des Reichs mit dem vielgerühmten Grundsatz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker verträgt.



48. Deutsche in Europa.

4. DIE WIRTSCHAFTLICHEN FOLGEN DER VERKLEINERUNG DEUTSCHLANDS

Die Losreißung großer Gebiete vom deutschen Staatskörper bedeutet natürlich gleichzeitig einen ungeheuren Verlust für die deutsche Volkswirtschaft. Da umfangreiche Teile der abgetretenen Länder zu den landwirtschaftlich ertragreichsten Gebieten unseres Vaterlandes gehören, haben sich der fruchttragende Boden und der Viehbestand in weit stärkerem Maße vermindert als die Bevölkerungszahl. Daher hat die heimische Nahrungsmittelversorgung der deutschen Bevölkerung eine erhebliche und gefährdende Einengung erfahren. Namentlich waren Nordschleswig, Posen und Westpreußen wichtige Überschußgebiete an land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, die Kartoffeln, Brot- und Futtergetreide, Hülsenfrüchte, Zucker und Gemüse, Fleisch, Milch, Butter und Holz weit über den eigenen Bedarf erzeugten und von ihrem Überfluß erhebliche Mengen an das übrige Deutschland abgeben konnten.

Insgesamt verloren wir mit den abgetretenen Landesteilen an:

Weizen (Anbaufläche)	14,8%	Pferden	15,5% der Reichssumme
Roggen	17,7%	Rindern	11,2% „ „
Sommergerste „	16,4%	Schweinen	11,2% „ „
Hafer	11,2%	(vgl. auch Abb. 49!)	
Kartoffeln	17,2%		

Zu der Verringerung der Anbauflächen kommt ferner eine erhebliche Abnahme der Erträge wegen des Mangels an den nötigen Düngemitteln. Nur Kali ist in

¹ Der Ostdeutsche Volksboden: Aufsätze zu den Fragen des Ostens, hrsg. v. W. Volz.

² Unter Einrechnung des Saargebietes.

ausreichendem Maße vorhanden. Dagegen ist die Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit den übrigen Düngemitteln einschließlich Stickstoff in keiner Weise ausreichend. An Stickstoff stehen nur drei Siebentel der zu einer Volldüngung benötigten Mengen zur Verfügung. Eine wesentliche Steigerung der Produktion ist wegen des Mangels an Kapital, Kohlen und Rohstoffen erst im Verlauf von Jahren zu erwarten. Besonders stark macht sich der Mangel an phosphorsäurehaltigen Düngestoffen, vor allem an Thomasmehl, bemerkbar. Der Rückgang seiner Erzeugung von 2,6 Mill. t im Jahre 1913 auf 0,95 Mill. t im Jahre 1921 wird in erster Linie durch den Verlust der auf den lothringischen Minetteerzen aufgebauten Thomasmehlgewinnung verursacht. — Einen Ausgleich der fehlenden Mengen durch vermehrte Einfuhr ausländischer Düngemittel verbietet die gegenwärtige Geldknappheit. Vielmehr zeigt die Einfuhrziffer von Chilisalpeter, Peruguano und Rohphosphaten gegenüber den Vorkriegsjahren einen erheblichen Rückgang.

Alle diese ungünstigen Verhältnisse mußten notwendigerweise zu einer Extensivierung der landwirtschaftlichen Betriebsweise und damit zu einer Abnahme der Bodenerträge führen, die für die vier Hauptgetreidearten im Jahre 1922 nur etwa zwei Drittel der im Jahre 1913 erzielten Hektarerträge betragen.

Die erhebliche Verringerung der Anbauflächen wichtiger Nahrungsmittel, die Abnahme der Hektarerträge, der Mangel an Düngemitteln, die Einbuße an Schlachtvieh und die infolge unserer Verarmung erheblich verminderte Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln bedeuten in ihrer Gesamtwirkung eine verhängnisvolle Verschmälerung der Ernährungsbasis unseres Volkes.

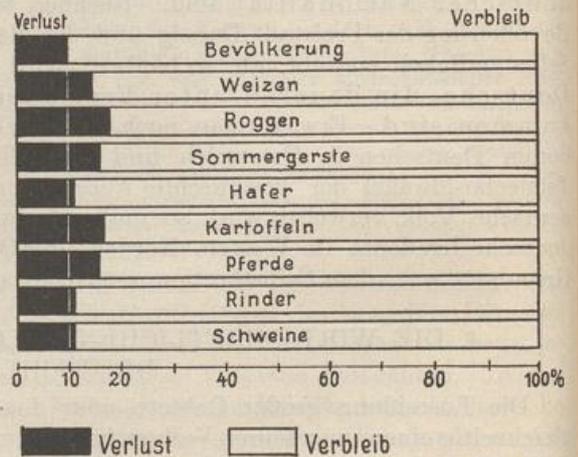
Der Verlust der landwirtschaftlich hochentwickelten Bezirke im Norden und Osten des Reiches wiegt um so schwerer, als Deutschland schon vor dem Kriege nicht entfernt imstande war, seine dichte Bevölkerung mit seinen heimischen Acker- und Viehwirtschaftsprodukten zu ernähren, sondern große Mengen namentlich an Weizen und Gerste, Mais und anderen Futtermitteln, an Speck, Schmalz und Büchsenfleisch vom Auslande beziehen mußte. Inzwischen ist aber die Bevölkerungsdichte infolge des Verlustes dünnbevölkerter Gebiete von 120 auf etwa 132 gestiegen.

Den Verlusten an landwirtschaftlichen Erzeugnissen stehen solche anderer Art an Größe und Bedeutung nicht nach. In Elsaß-Lothringen, in Oberschlesien und vorläufig auch im Saargebiet verlieren wir weiter ungeheure Werte an Bodenschätzen und industriellen Anlagen. Von der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung entfielen im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf den Ruhrbezirk etwa 60%, auf Oberschlesien 23%, auf das Saargebiet 9%. Da wir die Saarkohle ganz und von der ober-schlesischen Jahresförderung reichlich drei Viertel eingebüßt haben¹, so ergibt sich eine Gesamtverminderung der deutschen Kohlenförderung um 28,3%. Sie bewirkte im Zusammenhang mit den uns auferlegten Zwangslieferungen von Steinkohle an die Ententemächte², daß Deutsch-

Den Verlusten an landwirtschaftlichen Erzeugnissen stehen solche anderer Art an Größe und Bedeutung nicht nach. In Elsaß-Lothringen, in Oberschlesien und vorläufig auch im Saargebiet verlieren wir weiter ungeheure Werte an Bodenschätzen und industriellen Anlagen. Von der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung entfielen im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf den Ruhrbezirk etwa 60%, auf Oberschlesien 23%, auf das Saargebiet 9%. Da wir die Saarkohle ganz und von der ober-schlesischen Jahresförderung reichlich drei Viertel eingebüßt haben¹, so ergibt sich eine Gesamtverminderung der deutschen Kohlenförderung um 28,3%. Sie bewirkte im Zusammenhang mit den uns auferlegten Zwangslieferungen von Steinkohle an die Ententemächte², daß Deutsch-

¹ Nach W. Volz fallen von 67 Steinkohlengruben 53 an Polen (vgl. Abb. 165), damit unter Zugrundelegung der bisherigen Förderung von rund 32 Mill. t Jahresertrag (1920) 25 Mill. t oder etwa 75%.

² Die deutschen Lieferungen betragen 1920: 15,6 Mill. t; 1921: 18,0 Mill. t; 1923: 6,5 Mill. t (Ruhrbesetzung!).



49. Verlust an Anbaufläche und Vieh im Verhältnis zum Bevölkerungsverlust.

land trotz erheblicher Vermehrung seiner Braunkohlenförderung¹ aus einem Kohlenausfuhr- zu einem Einfuhrland wurde. (S. auch S. 51.) Noch erheblich höher beziffert sich unsere Einbuße, wenn man die noch in der Erde ruhenden Kohlenvorräte in Betracht zieht. Nach H. Wagner schätzt man den Verlust des Deutschen Reiches in dieser Hinsicht auf 189 Milliarden Tonnen oder 45 % des bisherigen Bestandes².

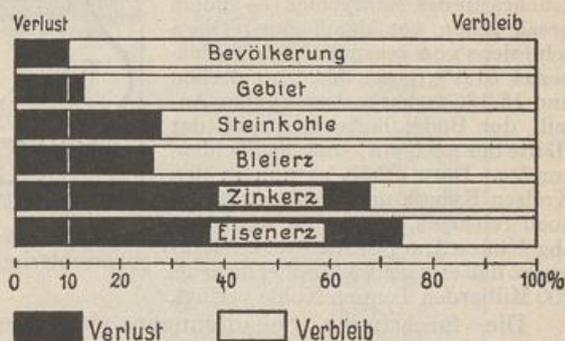
Noch weit ungünstiger liegen die Verhältnisse hinsichtlich unserer Eisenerz- und Zinkförderung. Von den 21 Eisenerzfundstätten des Deutschen Reiches war das weitaus wichtigste das der lothringischen Minette im äußersten NW des Reichslandes (s. S. 250f.). Es lieferte 1913 nicht weniger als 74 % unserer Gesamtförderung. Rechnen wir dazu die Förderung Oberschlesiens und die Luxemburgs, mit dem wir durch Zollunion verbunden waren, so erhellt, daß wir durch das Versailler Diktat reichlich drei Viertel unserer Eisenerzförderung eingebüßt haben. Nur 15—20 % unseres Vorkriegsbedarfes vermögen wir aus eigenen Gruben zu decken, den gesamten Rest aber müssen wir vom Ausland, von Spanien, Schweden und — Frankreich, kaufen.

Vier Fünftel unserer Zinkergewinnung, die vor dem Kriege an zweiter Stelle in der Welt, dicht hinter der der Union stand, entfielen auf Oberschlesien. Davon behalten wir nur ein Siebentel. Damit hat Deutschland rund 70 % seiner gesamten Zinkergförderung eingebüßt, und Polen tritt als Förderer dieser Erze an seine Stelle.

Mit Elsaß-Lothringen haben wir ferner die erst 1904 entdeckten Kalilager nordwestlich von Mülhausen verloren. Sie lieferten in den letzten Jahren zwar nur 4 % unserer Gesamtausbeute, aber die Bedeutung dieses Verlustes liegt darin, daß mit ihm das bisherige deutsche Weltmonopol für jenen wertvollen Düngestoff gebrochen ist, da die oberelsässischen Lager sehr reich sind und ihr Abbau beliebig erweitert werden kann.

Elsaß-Lothringen, das Saargebiet und Oberschlesien sind, zum Teil im Zusammenhang mit ihren Bodenschätzen, Gebiete hoher industrieller Entwicklung. Hier lagen, abgesehen von dem rheinisch-westfälischen Bezirk, die Hauptzentren unserer Schwerindustrie. Das bis zum Kriege in beispiellos schneller Entwicklung begriffene lothringisch-saarländische Industriegebiet haben wir ganz, das ober-schlesische zum größten Teil verloren. Hier sind von 37 Hochöfen auf 8 Hochofenwerken nur 14 auf 3 Werken, von 18 Stahl- und Walzwerken 9, von 25 Eisen- und Stahlgießereien 10 deutsch geblieben. Der Verlust dieser Arbeitsstätten führte neben anderen Ursachen zu einem erheblichen Rückgang unserer Roheisen- und Stahlerzeugung, die im Jahre 1922 nur etwa die Hälfte der von 1913 betrug. In Elsaß-Lothringen sowohl wie in Oberschlesien hat weiter eine bedeutende Leder- und Schuhfabrikation ihren Sitz, und das Oberelsaß ist ein Hauptgebiet der Textilindustrie — Mülhausen war vor dem Kriege für die Baumwollindustrie der erste Platz des Kontinentes. Die gewaltige industrielle Entwicklung beider Landesteile vollzog sich im wesentlichen erst in der Zeit, seit der diese in deutschem Besitz sind.

Die uns zugefügte Schädigung an Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaus und der Industrie wird noch wesentlich verschärft durch die uns auferlegten sogenannten Sach-



50. Verlust an Erzen und Steinkohle im Verhältnis zu den Verlusten an Gebiet und Bevölkerung auf der Grundlage der Produktion des Jahres 1913.

¹ Die Braunkohlenförderung betrug 1913: 87 Mill. t, 1922: 137 Mill. t, 1923: 118,3 Mill. t.

² Nach „Wirtschaft und Statistik“ 1923, H. 2 betrug der Verlust nur 162,5 Milliarden t, und zwar 146 Milliarden t in Oberschlesien und 16,5 Milliarden t im Saarkohlenbecken.

leistungen an Vieh (sogar lebendem Wild!), Schiffen, Kohlen und Kohlanderivaten, Chemikalien (Farben!), Materialien für den Wiederaufbau der Kampfzone in Nordfrankreich und Belgien, ferner durch den Umstand, daß die Leistungen auf allen Gebieten der deutschen Produktion durch die sozialen Veränderungen (Achtstundentag, Streiks), durch Herabminderung der Arbeitskräfte infolge Unterernährung, durch Verschlechterung der maschinellen Anlagen während des Krieges usw. erheblich zurückgegangen sind.

Was den uns so schwer schädigenden Raub an unseren wichtigsten Bodenschätzen, Kohle und Eisen, besonders ungerecht erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß sowohl der französische Anteil des lothringischen Minettegebietes als auch der polnische (früher russische und österreichisch-galizische) am oberschlesischen Kohlenbecken schon ohne die deutschen Gebiete größer war als der entsprechende Anteil Deutschlands (Abb. 51, 52). Weder für Frankreich noch für Polen bedeutet also der Erwerb der deutschen Bezirke eine Lebensnotwendigkeit, er überhäuft sie vielmehr mit einem Reichtum, den voll auszunützen sie kaum in der Lage sind. Frankreich, das jetzt der größte Eisenerzeuger Europas ist, hat schon vor dem Kriege mehr als die Hälfte seiner Erze nach Belgien und Deutschland ausgeführt. Sein heißes Bemühen, auch in den Besitz der größten Eisenerz-Verarbeitungsstätte des Kontinentes, des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, zu gelangen, war eine der Hauptursachen des brutalen Einbruches in das Ruhrgebiet. — Polen besaß schon vor der Teilung Oberschlesiens vom gesamten Steinkohlenbezirk 51,8 % (gegen 32,9 % deutschen und 15,3 % tschechoslowakischen Anteil) der Bodenfläche mit rund der Hälfte der noch vorhandenen Kohlenvorräte. Dazu erhält es nun in den Kreisen Rybnik und Pleß gerade den noch reichsten, bisher am wenigsten abgebauten Anteil des deutschen Bezirkes, so daß es gegenwärtig über mehr als 200 Milliarden Tonnen Kohle verfügt.

Die furchtbaren Schädigungen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens durch die Besetzung des Ruhrgebietes, deren angebliche Berechtigung Frankreich ja auch, wenn auch widerrechtlich, aus dem Versailler Diktat abzuleiten sucht, sind heute in ihrer gesamten Auswirkung noch gar nicht zu übersehen. Die schweren Wunden aber, die dem deutschen Wirtschaftskörper durch sie geschlagen wurden, sind schon aus den wenigen zur Verfügung stehenden Zahlen zu erkennen. Die deutsche Steinkohlenförderung sank im Jahre 1923 auf 62 Mill. t, d. h. auf die Hälfte des Vorjahres, so daß die Einfuhr fremder Kohle trotz der wirtschaftlichen Daniederlage gegenüber 1922 um 100 % gesteigert werden mußte. — Die Eisenerzeugung lag fast ganz still. Unser Bedarf an fremden Eisenerzen, der 1922 noch 11 Mill. t betrug, ging 1923 auf 2,4 Mill. t herunter. (S. auch S. 51.) — Besonders deutlich zeigt sich die verheerende Wirkung der Ruhrbesetzung im deutschen Binnenwasserverkehr, der 1923 mit 45 Mill. t nur knapp die Hälfte des Vorjahres und nur ein reichliches Viertel der Vorkriegszeit betrug. Der Ausfall ist zum weitaus größten Teil dem gewaltigen Rückgang des Verkehrs in den Rhein- und Ruhrhäfen zuzuschreiben.

5. HANDELSFLOTTE UND VERKEHRSWEGE

Vor dem Kriege stand die deutsche Handelsflotte mit 5,239 Mill. Br.-Reg.-T. an zweiter Stelle nach der englischen, wenn auch in großem Abstand. Nach dem Waffenstillstand, dem Frieden und der sogenannten „Sühne“ für die sachlich ein-



51. Politische Zugehörigkeit des oberschlesischen Kohlengebietes.



52. Lothringisches Minettegebiet. (Mit alter Grenze.) Die Zahlen bedeuten die Anzahl der Hochöfen in der Umgebung der genannten Orte.
D. Oth. = Deutsch. Oth.
F. = Fentsch.
Gr. M. = Groß Mövern.
Rb. = Rombach.